

W. T. B. Berlin, 21. März. (Nichtamtlich.) Die „Korrespondenz“ berichtet über das Ereignis in den Dardanellen: Je mehr Einzelheiten über das Ereignis in den Dardanellen bekannt werden, um so höher erscheint der Erfolg, den die türkischen Waffen gegenüber den englischen und französischen Angreifern errungen haben. Schon jetzt läßt sich sagen, daß die Kämpfe sich den ruhmvollsten kriegerischen Thaten der Osmanen würdig anreihen und daß sie, wenn erst ihre Durchführung bis zum siegreichen Ende vorliegt, zu den glänzendsten Leistungen der europäischen Kriegsgeschichte überhaupt zu rechnen sein werden. Freilich gibt England und Frankreich, wie aus Londoner und Pariser Berichten hervorgeht, die Sache noch nicht verloren, sondern kündigt erhöhte Anstrengungen zu Wasser und zu Lande an. Die vorzügliche Haltung der Verteidiger der Dardanellen läßt jedoch erwarten, daß sie auch weiteren Anforderungen sich gewachsen zeigen. Ganz Deutschland folgt den Geschehnissen an den Zugängen der Hauptstadt des Osmanenreiches mit lebhafter Anteilnahme und wünscht unseren tapferen osmanischen Verbündeten, daß sie die entscheidenden Schlage vernichtend führen.

Ein weiterer Bericht.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. März. (Nichtamtlich.) Über die Dardanellenkämpfe am Donnerstag wird noch gemeldet: Das englische Linienkreuzer „Terrible“ sank unter dem Feuer von Dardanos. Das zweite gesunkene Linienkreuzer „Tengra“ trieb bis Einbruch der Dunkelheit und ging dann unter, nachdem es von den Mannschaften größtenteils verlassen worden war. Zuverlässige Beobachter haben auf dem Linienkreuzer „Queen Elizabeth“ fünf, auf dem Panzerkreuzer „Inflexible“ vier schwere Treffer festgestellt. Den feindlichen Verlusten von drei Linienkreuzern, einem Torpedobootzerstörer und einem Minensuchdampfer steht auf türkischer Seite die Beschädigung von vier Geschützen gegenüber, von denen nur eines modern war. Keine andere Batterie erlitt auch nur die geringste Beschädigung, obgleich der Feind gut schoss. Bei einem Fort 3. B. wurden einwandfrei 70 Einschläge meist von 28-Zentimeter-Granaten der „Queen Elizabeth“ beobachtet. Die Menschenverluste auf türkischer Seite sind gering. Sie betragen 21 Tote und 51 Verwundete, darunter nur wenige Schwerverletzte. Es ist historisch bemerkenswert, daß auf dem in der Schlacht gesunkenen französischen Linienkreuzer „Goubet“ seinerzeit in Brüssel die französisch-russische Allianz geschlossen wurde. Zwei eiserne Tafeln verübten die Reden des Zaren Alexander und des Präsidenten Carnot.

Ein neuer britischer Befehlshaber!

Br. Genf, 21. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der britische Admiral Carden, der des Oberbefehls an den Dardanellen enthoben worden ist, schreibt das Mißgeschick dem allzu optimistisch gehaltenen Bericht des tags zuvor zur Erkundung entsandten Kreuzers „Amethyst“ zu und den in letzter Stunde in unerwartet großer Zahl ausgetretenen Minen. Von dem neuen Befehlshaber Rebock rührt ein teilweise veränderter Schlachtplan her. Die französischen Schlachtkreuzer „Charlemagne“ und „Suffren“, die vorgestern weniger engagiert waren, nahmen an der heutigen Beschießung im Verein mit „Ocean“, „Queen Elizabeth“, „Relson“, „Agamemnon“ und kleineren Einheiten teil.

Enver Pascha beim Sultan.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. März. (Nichtamtlich.) Nach dem gestrigen Selamit wurde der Kriegsminister Enver Pascha vom Sultan in Audienz empfangen. Der Minister erstattete Bericht über die Verluste der feindlichen Flotten während der Beschießung der Dardanellen am Donnerstag. Der Sultan brückte seine lebhafteste Befriedigung aus. Am Nachmittag begab sich der Sultan zur Verehrung des Wandels des Propheten in das ehemalige Palais Topkapu. — Der Erfolg in den Dardanellen rief in der ganzen Stadt ungeheure Freude hervor.

Eine beschwichtigende Reuter-Meldung.

Reine Verstärkungen.

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich. Reuter.) Die englische Presse ist über die in den Dardanellen erlittenen Verluste keineswegs befürtzt, da sie nicht unerwartet kamen. Es müsse auch einleuchten, daß eine so starke Verstärkung wie die Dardanellen nicht forciert werden könnte, ohne daß man einen hohen Preis dafür zahlt. Daß man sich dessen bewußt ist, geht schon daraus hervor, daß die Linienkreuzer „Queen“ und „Inflexible“ als Ersatz für vorausgeschickte Schiffsverluste abgegangen sind. Mit dem französischen Schlachtkreuzer „Henry IV.“ wird die englisch-französische Flotte wieder auf ihre ursprüngliche Stärke gebracht. Nach Urteilen von Marinefachverständigen steht in dem Telegramm der Admiralität nichts, was nicht auf ein glückliches Endresultat hoffen ließe. Sie weisen darauf hin, daß die Befestigungen stärker sind, als man erwartete.

W. T.-B. Paris, 21. März. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: Der Schlachtkreuzer „Indomitable“ traf im Ägäischen Meer ein.

„Schlechtes Wetter“.

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) Das Reuter'sche Bureau meldet aus Tenedos vom 19. März: Sechs Panzerkreuzer fuhrten in die Meerenge der Dardanellen ein, aber schlechtes Wetter verhinderte das Wiederaufnehmen energischer Operationen.

Der „Gaulois“ gesunken.

W. T.-B. Konstantinopel, 21. März. (Str. Wn.) Die Blätter melden, daß das zweite französische Kriegsschiff, das während des Kampfes am 18. März beschädigt worden ist, am der Küste von Tenedos gesunken sei. Die Besatzung sei durch ein anderes Schiff gerettet worden. Es würde sich hier um das Linienkreuzer „Gaulois“ handeln.

Die Aufgabe des „Amethyst“.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Das Reuter'sche Bureau meldet aus Malta: Die Aufgabe des „Amethyst“ in den Dardanellen war, das Kabel zwischen Rhid Behr und Chonak durchzuschneiden, was auch gelang, bevor das Schiff entdeckt wurde.

Türkische Betrachtungen.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. März. (Nichtamtlich.) Die Agence Milli meldet, daß die Verteidiger der Dardanellen während der Beschießung einen bewundernswerten Mut und hervorragende Ausdauer an den Tag legten. — „Turan“ betont die Bedeutung des Sieges und stellt fest, daß das Ergebnis des ersten ernstlichen Versuches zur Begewinnung der Dardanellen den Beweis liefere, daß der Feind, wenn er entschlossen ist, die Meerengen zu forcieren, die Hälfte der Mittelmeerflotte opfern müßte. Diese Schlussfolgerung sei der härteste Schlag für den Feind.

Die Hoffnungen eines englischen Berichterstatters.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Der Berichterstatter der „Daily Mail“, Ward Price, meldet aus Tenedos vom 17. März: Der kritischste und gefährlichste Teil der Operationen gegen die Dardanellen soll jetzt beginnen. Die Flotte muß in die Dardanellen eindringen und sich innerhalb des Radius der Küstenbatterien bewegen. Es ist auch möglich, daß die Türken über verborgene Geschützstellungen verfügen oder über Küstentorpedore, die gebraucht werden sollen, wenn die Schiffe in der engen Durchfahrt sind. Die Landungsgruppen auf der Halbinsel Gallipoli versprechen, sich bei der Ergreifung dieses Teiles der Dardanellen besonders nützlich zu erweisen, da man glaubt, daß die Befestigungen auf der Landseite offen sind. Die Ruderlumpen der Boote auf der asiati-

schen Seite würde vereinfacht, wenn erst die europäische Seite, die höher ist, und die asiatische Seite beherrscht und genommen sind.

Frankreichs Vogelpolitik in der Meerengenfrage.

Br. Genf, 20. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Die französische Presse ist mit der russischen darin einig, daß Konstantinopel und die Dardanellen Rußland zufallen müssen. Frankreich, so schreibt der Dreiverband, könne nur mit Sympathie den Eintritt seines Verbündeten in die Gesellschaft der Mittelmeerstaaten begrüßen, und England fürchte nicht mehr, daß die russische Schwarzmeerflotte zur Eroberung Indiens verleitet werde. Die englisch-russische Nebenbuhlerschaft hätte einer unlöslichen Interessengemeinschaft auf den Schlachtfeldern Platz gemacht, und der Vloed des Dreiverbandes sei durch Blut befestigt worden. Was die anderen, im Mittelmeer interessierten Staaten, Griechenland, Italien und Spanien, anbelangt, so hätten sie nichts von Rußland als Besitzer Konstantinopels und der freien Dardanellen zu befürchten, denn die freie Durchfahrt sei um so besser verbürgt, als Rußland durch die Schließung der Wasserstraßen sich selbst seiner notwendigen Verbindungen berauben würde. Auch hinsichtlich Bulgariens weiß der „Temps“ jeden Einwand zu zerstreuen: Was auch kommen möge, Bulgarien besäße schon jetzt einen unabhängigen Zugang zum Ägäischen Meer. Es bleibe also nur Rumänien.

Russischer Trost über die bisherigen Mißerfolge.

W. T.-B. Petersburg, 20. März. (Nichtamtlich.) In einem dem Abgange Benizelos gewidmeten Artikel kommen die „Birschewija Wjedomosti“ auch auf die Dardanellen-Operationen der verbündeten Flotten zu sprechen. Das Blatt schreibt dazu: Wenn man diese Operationen nur in jenen Zügen betrachtet, die uns bereits bekannt sind, erscheinen sie für Strategen als zur Unfruchtbarkeit verurteilt. Aber wir haben hier anscheinend mit sehr verwickelten Plänen zu tun, deren wesentlicher Teil noch unter dem Schutze unüberwindlicher Geheimnisse bleibt. Hinter dem Vorhang aber werden oder sind vielleicht schon irgendwelche unerwarteten Schläge vorbereitet, welche im geeigneten Augenblick geführt werden sollen und die die ganze taktische und strategische Lage radikal ändern müssen und den Erfolg sichern, der nach den bisher bekannten Resultaten allein mehr als problematisch erscheint. Man muß dies aus ganz allgemeinen Erwägungen heraus zwingend annehmen, wenn die Erfahrungen unserer Verbündeten im Seekriegs werden ausichtslos Schritte nicht zulassen.

Eine russische Zumutung an Bulgarien.

Br. Sofia, 21. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Wie hier bekannt wird, hat die russische Regierung angefragt, ob Bulgarien die Einwilligung zur Landung russischer Truppen im südbulgarischen Hafen von Burgas geben würde. Diese Truppen sollen durch bulgarisches Gebiet gegen Kirpilis und Adrianopel marschieren. Man ist jedoch übergeugt, daß niemals eine bulgarische Regierung ihre Zustimmung zum Durchmarsch fremder Truppen geben wird. Eine gewaltsame Landung kommt nicht in Betracht, weil der Hafen von Burgas gleich wie der andere bulgarische Hafen von Warna seit Kriegsbeginn durch Minen gesperrt ist.

Eine russische Schlappse im Kaukasus.

W. T.-B. Konstantinopel, 20. März. (Nichtamtlich.) Die „Agence Milli“ erfährt aus Erzerum: Die Russen verdrängen gestern die türkischen Vorposten bei Margul und Gortscha im Kaukasus anzugreifen, wurden jedoch zurückgeschlagen.

Der persische Thronfolger vor Tebriz.

W. T.-B. Petersburg, 20. März. (Nichtamtlich.) „Westnik“ berichtet aus Tebriz: Der Thronfolger von Persien traf in Cosminda, zwanzig Werst von Tebriz, ein, er soll heute feierlich in die Stadt Tebriz eingehen.

Das neue persische Kabinett.

W. T.-B. Teheran, 21. März. (Nichtamtlich.) Das neue gebildete Kabinett setzt sich wie folgt zusammen: Ruschir ed Dauleh Vorfis und Krieg; Muavin ed Dauleh Aukeres; Rustsch ed Dauleh Inneres; Ruschar es Sultanah Finanzen; Juka ul Russi Justiz; Nadr ul Russi Post und Telegraphen; Hakim ul Russi Unterricht.

Von den östlichen Kriegsschauplätzen.

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

Heftige Kämpfe in den Karpathen und am San.

W. T.-B. Wien, 21. März. (Nichtamtlich.) Amtlich wird verlautbart vom 21. März mittags: In den Karpathen kam es gestern an der Front zwischen dem Ilzokerpah und dem Sattel von Konieczna zu heftigen Kämpfen. Schon in der Nacht zum 20. März versuchten feindliche Abteilungen durch überaus rasches Vorgehen einzelne unserer Stützpunkte zu nehmen. Sie wurden überall unter großen Verlusten abgewiesen. In den Morgenstunden wiederholten sich die russischen Angriffe in größerem Umfang. Die sich entwickelnden Kämpfe dauerten in einzelnen Abschnitten den ganzen Tag über an bis zum Abend. Die gegen unsere Stellung am San bei Smolnui und Mosopagony vorgegangenen russischen Kräfte wurden zurückgeschlagen. 1070 Mann wurden gefangen.

An den übrigen Fronten hat sich nichts Wesentliches ereignet.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabs:

v. Höfer, Feldmarschallleutnant.

Die Fliegerpost der Festung Prezmysl.

Br. Stockholm, 21. März. (Eig. Drahtbericht. Str. Wn.) Der Petersburger Berichterstatter der „Stockholmer Tidningen“ drahtet: Es bestätigt sich nun, daß Prezmysl durch Fliegerpost mit der Außenwelt in Verbindung steht. Jeden Morgen fliegt ein Aeroplan nach den Karpathen und fährt abends regelmäßig wieder zurück. Die Russen beschossen den Flieger, jedoch erfolglos. Vor ein paar Tagen zwang ein Motordefekt den Piloten, die Postsäcke mit 30 000 Briefen abzuwerfen, wodurch die ganze Post in die Hände der Russen gelangte. Die Briefe enthielten Berichte über die Lage in der Festung und zeigten, daß eine

Postverbindung mit ganz Österreich-Ungarn stattfindet. Die Wiener Zeitungen kamen am Tage des Erscheinens in Prezmysl an.

Russische Karpathenmärsche.

W. T.-B. Wien, 20. März. (Nichtamtlich.) Aus dem Kriegsberichtsquartier wird gemeldet: In der letzten Zeit gefallt sich die russische Heeresleitung darin, über Mißerfolge der deutschen Truppen auf dem Kriegsschauplatz des Karpathengebietes die abenteuerlichsten Dinge zu berichten. Bald werden ganze Infanterieverbände vernichtet oder gefangen, bald muß die Kavallerie herhalten, um die Russen auf dem Papier siegen zu lassen. Bei den sonstigen Gerüchten der russischen Heeresleitung sind diese teils glatt erlogenen, teils bis zur Ungeheuerlichkeit nicht weiter erkaunlich. Es besteht auch keineswegs die Absicht, sie in jedem einzelnen Falle richtig zu stellen.

Die die Russen lügen.

Nach den vernichtenden Schlägen, welche die 10. russische Armee in der neuntägigen Winterschlacht in Kosuren und in den mehrtägigen Verfolgungskämpfen in den Wäldern um Augustow erlitten hat, bringt es die „Kosowe Wremja“ fertig, ihren Lesern unter der Überschrift „Gefangene Deutsche“ folgende Berichte vorzuführen:

Die zahlreichen Gefangenen, die aus dem Bestande des 10. neugebildeten Korps auf den Straßen von Grodno zusammengetrieben werden, sind schrecklich erschöpft und sagen übereinstimmend aus, daß sie lange Zeit hindurch hätten hungern müssen. Das Korps erlitt in den Kämpfen sehr schwere Verluste, und ungeachtet der Fortschritte, die der Feind in den Wäldern von Augustow gemacht hat, herrscht in seinen Reihen starke Demoralisation.

Überall auf der ganzen Front hat sich die Zahl der von uns gefangen genommenen Deutschen in den letzten Tagen erheblich vermehrt. Die gefangenen Deutschen, die von uns im Vorwerk Mogisch (das, wie unsere Oberste Heeresleitung meldete, die Russen mit fünffacher Übermacht erlürmten) ergriffen wurden, gewähren ein wahrhaft verlorenes Aussehen und erklären den Verlust dieses wichtigen und starken Stützpunktes durch unseren plötzlich unternommenen Gegenangriff dadurch, daß ihnen bei dem Mangel an erfahrenen Offizieren und Unteroffizieren keine Zeit gegeben worden sei, Widerstand zu leisten.

Die Armee des Generals Brussilow hat seit dem Beginn des Krieges 1000 Offiziere und 188 000 Mannschaften niedriger Grade gefangen genommen. Die Menge der Gefangenen, die von der Armee gemacht wurden, übersteigt die Zahl der zu ihr gehörigen Kämpfer.

Diese Proben der Verleumdung zeigen, schreibt hierzu die „Köln. Zig.“, mit welchen Mitteln die russischen Zeitungen versuchen, die sinkende Stimmung im Lande zu heben, oder wie sie von ihrer Heeresleitung hinterlistig geführt werden. Uns kann es nur recht sein. Wie fürchtbar muß das Erwachen sein, wenn die Wahrheit einmal an den Tag kommt.

Die Kohlennot in Petersburg.

W. T.-B. Petersburg, 20. März. (Nichtamtlich.) Wie die „Birschewija Wjedomosti“ mitteilen, wurden bis zum 24. Februar für städtische Zwecke 96 Waggons Kohle verladen, statt der versprochenen 389. Diese letzte Ziffer erscheint bereits bedeutend gekürzt, da nach den Berechnungen der Stadt für die städtischen Betriebe und Anlagen sowie für die Petersburger Bevölkerung monatlich 1800 Waggons unbedingt erforderlich sind. Die angegebene Zahl von 96 Waggons, gleich 96 000 Pud, reicht bei weitem nicht für die Bedürfnisse der größten Betriebe, wie Straßenbahn, Wasserleitung, Gasanstalt und eine Reihe anderer aus.

Amerikanische Schuhlieferungen nach Rußland.

Kopenhagen, 19. März. (R. Z.) Der allgemeine russische Semitwo-Verband schloß laut Meldung der „Rusfska Wjedomosti“ mit einer Bostoner Firma einen Vertrag über die Lieferung von anderthalb Millionen Paar Stiefeln zum Preise von 3 Dollar 1/2 Cent das Paar ab. Die bestellten Stiefel sind nicht Schaf- oder Militärschuhstiefel.

Vom französisch-belgischen Kriegsschauplatz.

Der deutsche Luftangriff auf Calais.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Die „Times“ berichten über den letzten deutschen Luftangriff auf Calais. Danach sind 7 Personen getötet und 12 verwundet worden. Obwohl es zu finster war, um das Luftfahrzeug erkennen zu können, glaubt man allgemein, daß es ein Zeppelin war. Drei Bomben fielen auf einen Zug, von dem zwei Wagen Feuer fingen, wobei 7 Franzosen verbrannten und 12 andere mehr oder weniger schwer verletzt wurden. Die Bomben fielen in verschiedenen Stadtvierteln nieder. Die Bevölkerung flüchtete in die Keller.

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) Die „Times“ melden über den deutschen Luftangriff auf Calais noch folgendes: Es wurden mehr Bomben geworfen als man zuerst angenommen hatte, nämlich zwischen 40 und 50, darunter sehr große, einige von einem neuen Typ. Die Anzahl der Toten ist auf neun gestiegen. Der Zeppelin blieb länger als eine halbe Stunde über Calais. Er scheint seine Aktion aus einer Höhe von 5000 Fuß ausgeführt zu haben. Er vermachte die Stadt zu beobachten, ohne selbst gesehen zu werden, indem er Lichter an kleine Ballons befestigte. Es wurde versucht, den Hauptbahnhof und verschiedene Depots zu zerstören. Einige Bomben fielen im Hafenbassin nieder, andere in See. Das Luftschiff kehrte auf demselben Weg, den es gekommen war, wieder zurück.

Die Yserfront.

Saas, 19. März. Dem „Daily Telegraph“ zufolge herrscht zurzeit auf dem ganzen südlichen Teil der Yserfront lebhafter Artilleriekampf. Alle Anstrengungen der Verbündeten seien darauf gerichtet, den wichtigen Stützpunkt La Bassée, den die Engländer seit Monaten zu nehmen versuchen, zu gewinnen, was durch die neu hinzugeführten französischen Verstärkungen des Jahrganges 1915, namentlich durch sehr kräftige artilleristische Verstärkungen zu erzielen versucht wird. Wie verlautet, hätte die Front von Neuve Chapelle bis Ophemus seit Monatsbeginn 120 neue, von Creusot gelieferte 7,5-Zentimeter-Geschütze und 20 englische 15-Zentimeter-Geschütze erhalten. Auf der Yserfront wurden deutscherseits sehr viele Scharfschützen zum Abschießen der Bedienung und Beobach-

lungsmannschaften verwanzt. Alle neuen Geschütze seien deshalb mit neuen verbesserten Schußschildern versehen, die jetzt auch um eine bessere Beobachtung zu ermöglichen, in den Schützengräben verwendet werden. Die südliche Front, die neuerdings eine Anzahl von Verstärkungen erfahren hat, läuft, laut „Daily Telegraph“, von Guinchy direkt nördlich nach Obendyck längs der Straße weiter nordöstlich über Neuve Chapelle, Fauquissart, Boisgrenier östlich an Armentières vorbei, dann von Frelinghien in nordwestlicher Richtung östlich Ploegheleert und Bulverghem auf St. Eloi und Opren, Dünkirchen.

Die französischen Tagesberichte.

W. T.-B. Paris, 20. März. (Nichtamtlich.) Der amtliche Bericht von 8 Uhr nachmittags besagt: Es ist nichts zu melden.

Amlicher Bericht von gestern Abend: In La Voiselle, nordöstlich von Albert, versuchten die Deutschen nach einem heftigen Bombardement einen Nachtangriff, der zurückgeworfen wurde. Die ersten empfindlichen Verluste. In der Champagne, westlich von Verdun, wurde in der Nacht vom Freitag zum Samstag ein Gegenangriff des Feindes zurückgeworfen. Samstag fand keine Infanterieaktion statt. Unsere Artillerie nahm eine deutsche Ansammlung unter Feuer, welche stark litt. In den Argonnen fand bei Dolant ein ziemlich heftiges Bombardement ohne Infanterieangriff statt. In Eparges dauerten unsere Fortschritte an. Nachdem wir zweimal Gegenangriffe zurückgeworfen hatten, bemächtigten wir uns des größten Teiles der seit zwei Tagen umstrittenen deutschen Stellungen. Dreimal machte der Feind einen Gegenangriff, ohne etwas zurückzubekommen zu können und ließ sehr zahlreiche Tote auf dem Gelände. Wir machten Gefangene. Südlich von Eparges, im Bouchonvalde, warfen wir einen Gegenangriff zurück. Im Boevre und im Montmartre zerstörte unsere Artillerie ein Blockhaus und brachte mehrere Munitionskisten und Munitionslager zur Explosion. Im Leprêtre-Walde erzielten wir einige Fortschritte.

Französische Justiz.

Genf, 20. März. (Rtr. Prft.) Laut Meldung aus Bordeaux verurteilte das Kriegsgericht der achtzehnten Region wieder vier deutsche Soldaten, die angeblich Diebstähle von Wertgegenständen in Frankreich und Belgien begangen haben sollten. Vier erhielten drei, zwei ein, einer ein halbes Jahr Gefängnis. (B. 3.)

Deutsche Invaliden aus Frankreich.

Berlin, 20. März. (Rtr. Bln.) In Konstanz trafen gestern Abend 156 deutsche Invaliden aus Frankreich ein. Es handelt sich zum Teil um bei Pont-à-Mousson verwundete Rheinländer.

Aus der französischen Kammer.

W. T.-B. Paris, 20. März. (Nichtamtlich.) Die Kammer nahm einen Gesetzesantrag an, welcher Eigentümer von Wertgegenständen, welche bei Besetzung des französischen Gebietes derselben verlustig gingen, Bezugs eines Abkommens mit fremden Staaten, welche den Schutz ebenfalls gewähren sollen, erklärte Ribot, daß an einem Erfolg der Unterhandlungen mit Rußland und England nicht gezweifelt werden könne.

Der französische Patentreib.

W. T.-B. Paris, 21. März. (Nichtamtlich.) Der „Temps“ meldet: In der Sitzung vom Donnerstag nahm die Kammer einen Gesetzentwurf an, wodurch während der ganzen Kriegsdauer den Deutschen, Österreichern und Ungarn die Ausübung ihrer in Frankreich erworbenen Patente unterlagert wird. Der Entwurf sieht den Fall vor, daß Franzosen und deren Verbündete sowie Neutrale solche Patente mit Ermächtigung der Regierung ausüben können, insofern diese Patente im öffentlichen Interesse der nationalen Verteidigung Frankreichs nützlich sind.

Französische Nachtragsskredite.

W. T.-B. Paris, 21. März. (Nichtamtlich.) Dem „Temps“ zufolge brachte Ribot in der Kammer einen Gesetzentwurf ein auf Eröffnung von Nachtragsskrediten für das Rechnungsjahr 1914. Der größte Teil der Nachtragsskredite, nämlich 488 451 000 Franken, sind für das Kriegsmaterial bestimmt. Davon entfallen über 200 Millionen auf Artilleriematerial, 252 987 Franken auf Bekleidung und 300 Millionen auf Reparaturen. Die Nachtragsskredite für gewisse Ausgaben und die Ausgaben des Sonderkontos der militärischen Besetzung Marokkos betragen 6 608 390 Franken.

Die englischen Heuchler.

Die „Einseitigkeit“ englischer Kriegspublizistik erklärt „R. Rotterdam Courant“ vom 18. März als ein Gebot der Zweckmäßigkeit. Unter diesem Gesichtspunkt sind ihre „scheinbaren“ Widersprüche erklärlich. So lange die Neutralitätsvorlegung als vornehmster Kriegsgrund. Diese Absicht ist jetzt erreicht. Und jetzt geben die „Times“ zu, daß Englands eigentümliche Lebensinteressen (nach dem Grundgesetz der Verfassung des stärksten Wettbewerbers) zum Krieg nötigten. Der Zweck sei jetzt die Gewinnung des englischen Volkes für eine äußerliche Kraftanstrengung im Interesse Englands. Deshalb werde auch die deutsche Fähigkeit in den neuesten Kriegsberichten anerkannt.

Der Handelskrieg gegen England.

Die Verluste unserer Marine bereits wieder ausgeglichen.

Br. Berlin, 21. März. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Nach der „Voss. Ztg.“ machte bei der gestrigen Beratung des Marineausschusses im Reichstag der Berichterstatter Zentrumsabgeordneter Dr. Vileger die erfreuliche Mitteilung, daß die Verluste, die wir in dem nun sieben Monate währenden Kampfe zur See erlitten haben, bereits ausgeglichen sind. Er erklärte, in der Kommission sei mitgeteilt worden, daß die Schiffverluste schon wieder ersetzt sind. Weiter wurde festgestellt, daß die Intensität des Unterseebootskrieges sich fortgesetzt steigern werde.

Weitere englische Schiffverluste.

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) Der Aberdeen Dampfer „Aberdon“ (1000 Tonnen) ist seit dem 9. März überfällig. Ein Rettungsboot des Dampfers wurde treibend aufgefunden.

Zur Versenkung des „Bluejacket“

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) Der erste Offizier des torpedierten Dampfers „Bluejacket“ erzählt: Wir waren seit 36 Tagen mit 8000 Tonnen Reis von La Plata nach London unterwegs. Am 19. d. M., ungefähr 1/28 Uhr früh, traf uns von vorn ohne vorherige Warnung ein Torpedo. Die Erschütterung schleuderte uns in die Höhe und eine Wasserfäule ergoß sich über das Schiff. Ich ging mit zehn Mann in ein Boot und wurde beauftragt, auf die nächsten Lichter zuzurufen, die von einem Fischdampfer aus Ramsgate herrührten. Dann setzte diechter Nebel und schwere See ein und wir verloren das Schiff aus den Augen. Wie wir hören, konnte das Schiff jedoch St. Hellens-Road erreichen.

Von einem Unterseeboot verfolgt.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) „Daily Mail“ schreibt: Der Dampfer „Goldfisher“ wurde auf dem Wege von Rotterdam nach Harwich zum zweiten Male von einem Unterseeboot verfolgt. Da unter den Passagieren in Rotterdam das Gerücht verbreitet war, daß „U 28“ es auf den „Goldfisher“ abgesehen habe, wurde nach Verlassen von Oost von Holland besonders scharf ausgespäht. Zwei Stunden später wurde ein Unterseeboot gesichtet. Es war offenbar eben im Begriff, einen holländischen Dampfer zu untersuchen. Der Kapitän des „Goldfisher“ änderte sofort den Kurs gegen die holländische Küste, worauf das Unterseeboot nach kurzer Verfolgung lauchte und verschwand.

Ein holländischer Dampfer nach Zeebrügge gebracht.

W. T.-B. Amsterdam, 21. März. (Nichtamtlich.) Nach Blättermeldungen telegraphierte der Kapitän des holländischen Dampfers „Jandstroom“ seiner Direktion, daß das Schiff in der Nordsee von deutschen Kriegsfahrzeugen angehalten und zur Untersuchung nach Zeebrügge gebracht worden sei. Die „Jandstroom“, die der holländischen Dampfschiffgesellschaft gehört, befand sich mit Eiern und Stückerzeugen auf der Ausreise nach London.

Ein britischer Dampfer gestrandet.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet: Der britische Dampfer „Glencolum“, von Kalkutta nach Dundee unterwegs, ist gestern in der Nähe von Deal gestrandet. Die Besatzung erzählt, sie hätte gesehen, wie gestern früh ein Dampfer bei Beach Head durch ein deutsches Unterseeboot versenkt wurde. Auch „Glencolum“ wurde verfolgt, entkam aber.

Auszeichnung für das angebliche Rammen eines Unterseebootes.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Das Reuterbureau meldet, daß der Kapitän Bell des Dampfers „Thorbie“, der am 26. Februar ein deutsches Unterseeboot gerammt haben wollte, den Rang eines Reserveleutnants der Marine und den Verdienstorden erhielt.

Ein schwedischer und ein amerikanischer Dampfer von den Engländern beschlagnahmt.

W. T.-B. Washington, 20. März. (Nichtamtlich.) Die Engländer haben den amerikanischen Dampfer „Maradas“ beschlagnahmt, der mit Wurstfleisch nach Kopenhagen fuhr. Man erwartet einen formellen Protest der Vereinigten Staaten.

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) Der schwedische Dampfer „Geheland“ wurde auf der Höhe der Orkney-Inseln mit Beschlag belegt und in den Leuchtturm gebracht, da die Ladung für einen deutschen Hafen bestimmt gewesen sein soll.

Die amerikanische Protestnote an England.

W. T.-B. Washington, 20. März. (Nichtamtlich. Reuter.) Das Kabinett beriet heute über die Note, die an England gesandt werden soll. Gegen einige Bestimmungen der englischen Note über die Vergeltungsmassregeln soll protestiert werden. Wegen anderer Bestimmungen sollen weitere Erklärungen erbeten werden.

Englisch-französische Blockade Österreich-Ungarns

Br. Mailand, 20. März. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Bln.) Der „Corriere della Sera“ meldet, wie die „Voss. Ztg.“ erzählt, aus Ancona: Die französisch-englische Flotte hat die Unterbrechung des Seehandels zwischen Italien und Österreich-Ungarn angeordnet und droht mit der Beschlagnahme von Schiffen jeder Nationalität, die nach und von Österreich-Ungarn Waren transportieren.

Die Arbeiterwierigkeiten Englands.

Ein Vertrag der Regierung mit den Arbeitnehmern.

W. T.-B. Kopenhagen, 20. März. (Nichtamtlich.) „Verlingske Tidende“ meldet aus London: Nach zweitägiger Verhandlung zwischen den Führern der englischen Fachvereine und Vertretern verschiedener Ministerien erzielte man eine Vereinbarung, die eine Arbeitsniederlegung während des Krieges völlig ausschließt. Die Vorstände der Fachvereine übernahmen es, den Arbeitern anzurufen, in keinem Falle während des Krieges einen Streik zu entfesseln, sondern alle Differenzen über Lohn- und Arbeitsverhältnisse auf friedlichem Wege durch Verhandlungen vor dem Schiedsgericht beizulegen. Außerdem sollen die Vereinigungen von den bisher durchgeführten Unterschieden zwischen fachmännischen und ungelerten Arbeitern absehen. Zur Beilegung entstandener Streitigkeiten wird ein Ausschuss eingesetzt mit einer gleichen Zahl von Vertretern der Arbeitgeber und der Arbeiter. Gleichzeitig soll ein besonderes Komitee zur Leitung der Produktion in den von der Regierung übernommenen Betrieben eingesetzt werden. Das Einkommen wurde unterworfen von Lloyd George, dem Handelsminister Runciman und dem Arbeiterführer Henderson. Eine Konferenz mit den Arbeitgebern soll nunmehr erfolgen.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Lord Ritchener hat den ausführenden Ausschuss des Arbeitgeberverbandes aufgefordert, die Osterfeiertage auf eine möglichst geringe Anzahl von Tagen zu beschränken.

Ein Streik im Londoner Hafen.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Die „Times“ schreiben: Die Hoffnung, daß die Stauung im Londoner Hafen beseitigt werden würde, ist durch den Streik der Stauer zunichte gemacht worden. Die Verarbeiter weigerten sich gestern, 13 Dampfer auszuladen, unter denen sich mindestens einer mit Kriegsmaterial befindet. Am schlimmsten ist die Stauung in Wille, die jetzt in großen Mengen aus Australien eintrifft. Ungefähr 250 000

Ballen befinden sich in den Lagerräumen, von denen nur 4000 Ballen an einem Tage ins Innere des Landes gebracht werden können.

Der Krieg über See.

Zum Untergang der „Dresden“.

Englische Verletzung der chilenischen Neutralität.

W. T.-B. Berlin, 20. März. (Nichtamtlich.) Von unterrichteter Seite erfahren wir über das Ende des kleinen Kreuzers „Dresden“ folgendes: Der Kreuzer lag in der Lumberland-Bucht der chilenischen Insel Juan Fernandez mit Maschinenschaden und ohne Kohlen in nur 400 Meter Abstand von dem Lande vor Anker, als er am 14. März früh von dem englischen Panzerkreuzer „Kent“, dem kleinen Kreuzer „Glasgow“ und dem Hilfskreuzer „Dramo“ angegriffen wurde. Der Feind eröffnete auf 3000 bis 3500 Meter Entfernung das Feuer, das die „Dresden“ erwiderte. Gleichzeitig erhob der deutsche Kommandant Protest gegen die Eröffnung von Feindseligkeiten in neutralen Gewässern. Der englische Kommandant beantwortete diesen Protest mit der Erklärung, daß er Befehl habe, die „Dresden“ zu vernichten, wann und wo immer er sie trafe, und daß alles übrige durch die Diplomatie geregelt werden würde. Da der Kommandant S. M. S. „Dresden“ einnahm, daß ein weiterer Widerstand des bewegungsunfähigen Schiffes gegen die feindliche Übermacht aussichtslos war, sprengte er sein Schiff in die Luft. Es gelang, den größten Teil der Besatzung an Land zu retten. Die Verluste betragen 3 Tote, 8 Schwerverwundete, 7 Leichtverwundete. Mehrere Sprengstücke freiprender englischer Granaten fielen auf neutrales Land nieder und beschädigten ein in der Nähe vor Anker liegendes chilenisches Handelschiff.

Internierung der Besatzung in Chile.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Das Reuter-Bureau meldet aus Santiago: Die Besatzung der „Dresden“ wird nach Valparaiso gebracht und in Chile interniert werden.

Die anmaßenden Forderungen Japans an China.

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) „Manchester Guardian“ hat von seinem Beltinger Berichterstatter den Text der ursprünglichen Forderung Japans an China erhalten. Die letzte Gruppe der japanischen Forderungen enthält folgende Punkte: China soll über 50 Proz. seiner Kriegsmunition von Japan kaufen. Japan wird ein Arsenal in China unter gemeinsamer Leitung begründen, das japanisches Material kaufen und japanische Techniker beschäftigen muß. Die Polizei in gewissen Teilen von China soll gemeinsam von Japan und China verwaltet werden. China soll an diesen Orten viele Japaner anstellen, um die chinesische Polizei zu organisieren und zu reformieren. Japaner sollen als Ratgeber für politische, finanzielle und militärische Dinge angestellt werden. Japanische Unterthanen sollen das Recht haben, für den Buddhismus in China Propaganda zu machen. Japan soll das Recht haben, im Innern Chinas Land zu besetzen zum Bau japanischer Hospitäler, Tempel und Schulen. In der Provinz Fokien soll Japan das Recht haben, Bahnen zu bauen, Bergwerke auszubeuten, Hafenanlagen zu modernisieren und wenn fremdes Kapital nötig ist, soll Japan zuerst angegangen werden. Japan soll das Recht haben, Wustung mit Kiang und Kanton durch eine Eisenbahn zu verbinden und eine Bahn zwischen Kanton und Tschangtschui sowie zwischen Kanton und Kanton zu bauen.

„Manchester Guardian“ bemerkt dazu: Jeder, der dieses erstaunliche Programm betrachtet, wird sofort erkennen, wie weit sein Ziel reicht, wie ernst seine Ergebnisse für China und die britischen Interessen sind, wie unverträglich seine Bedingungen mit dem erklärten englisch-japanischen Bündnis sind. Die allgemeine Wirkung würde die sein, daß die Unabhängigkeit Chinas ernstlich gefährdet würde und die großen Provinzen unter die Vormundschaft Japans gestellt würden.

Eine große Kundgebung gegen Japan in Shanghai.

W. T.-B. London, 21. März. (Nichtamtlich.) Die „Morningpost“ meldet aus Shanghai vom 19. März: Gestern hat eine Kundgebung von mehreren Tausend Einwohnern stattgefunden, bei der eine Resolution gefaßt wurde, die den Krieg gegen Japan verlangt, da es besser sei, auf dem Schlachtfeld zu sterben, als Sklaven Japans zu werden. Die Polizei in der Fremdenbesatzung versuchte anfangs, die Versammlung zu verhindern, als aber die Menge eine drohende Haltung annahm, wurde sie gestattet. Eine große Anzahl japanischer Flugschriften wurde verteilt, an den Straßenrändern sprachen zahlreiche Redner gegen Japan. Wie verlautet, sind gestern zwei Bataillone Japaner in Tientsin gelandet.

Amerika und Japan.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Das Reuter-Bureau meldet aus Washington: Im Staatsdepartement gibt man zu, daß die amerikanische Regierung seit dem Beginn der Verhandlungen zwischen Japan und China seinen Einfluss geltend gemacht habe, um die Forderungen Japans zu modifizieren und die Beeinträchtigung der amerikanischen Vertragsrechte zu verhindern. Es wird erklärt, es habe keine Beratung stattgefunden zwischen der amerikanischen und der britischen Regierung über die Wirkung japanischer Forderungen auf die Vertragsverpflichtungen.

Das Budget von Südafrika.

W. T.-B. London, 20. März. (Nichtamtlich.) Das Reuter-Bureau meldet aus Kapstadt: Finanzminister Smuts hat im Parlament das Budget eingebracht. Die Kriegsausgaben für das Rechnungsjahr 1914/15 sind mit 8 750 000 Pfund Sterling angesetzt, für das folgende Rechnungsjahr mit 7 250 000 Pfund Sterling.

Die Neutralen.

Deutschfeindliche Kundgebungen in der Westschweiz.

Büsch, 18. März. (R. Stg.) Die Interniertenzüge, die gegenwärtig an bestimmten Tagen von Frankreich und Deutschland her die Schweiz passieren, haben in den letzten Tagen in Lausanne und Freiburg (Schweiz) zu bedauerlichen Vorkommnissen geführt. In Lausanne fanden die Ständischen am Nachmittag des 15. März statt. Unter den zahlreichen Zuschauern am Bahnhof, die die Ankunft eines Interniertenentransportes abwarteten, befand sich auch ein Schneidermeister deutscher Herkunft namens Wöhle-Gebegger, der seit Jahren in Lausanne lebt. Als einer der Internierten — es handelt sich um französische Zivilgefangene, die aus Deutschland heimkehrten — sich über das deutsche Kriegsgeheimnis äußerte, soll der Schneidermeister nach der in westschweizerischen Blättern gegebenen Darstellung geantwortet haben: „Was beklagen Sie sich denn? Hier in Lausanne hat man kein besseres.“ Nach einer anderen Darstellung soll der Deutsche lediglich bemerkt haben, daß das Kriegs-Schwarzbrod nachher sei als das Weißbrod. Rag die Bemerkung nun so oder anders gelaute haben, in der den Deutschen umgebenden Menge löste sie Folgen aus, die in keinem Verhältnis zu der Sache stehen. Man warf ihm erst vor, daß er sich überhaupt den Interniertenzug ansehe, das veranlaßte eine niedrige Gefinnung. Einige der Zuschauer schritten zu Tätlichkeiten, und der Deutsche mußte sich vor der drohenden Menge in ein Café beim Bahnhof flüchten, wo er von einer etwa dreihundertköpfigen Menge belagert wurde, bis es gelang, ihn nach geraumer Zeit in Sicherheit zu bringen. Nachher veranstaltete die Menge eine Kundgebung vor dem Geschäft des deutschen Schneiders, bis die Polizei die Manifestanten vertrieb. In Freiburg in der Schweiz wurden schon am Montag lärmende Kundgebungen am Bahnhof veranstaltet, weil behauptet wurde, daß der Interniertenzug der Bahnhof abge-sperrt. Wie gewöhnlich waren vor dem Bahnhof viele Zuschauer versammelt. Als nun der Zug vorüberfuhr, ohne zu halten, brach die Menge in Pfeifen und Jodeln aus. Einem deutsch-schweizerischen Professor, der dagegen Einspruch erhob, wurde übel begegnet. Als das Geschrei durch die Menge ging, einige deutsche Professoren der Universität Freiburg hätten den Bundesrat ersucht, die Jügel in Freiburg nicht locken zu lassen, richtete sich die Erregung der Menge gegen diese Professoren, vor allem gegen Professor W., und bald bewegte sich eine große Menge nach der Villa des betreffenden Professors. Mehrere Fenster und Glasüren wurden mit Steinen eingeschlagen. Am Abend wiederholten sich die Kundgebungen in vergrößertem Maße. Eine starke Menge durchzog die Stadt. Vor Häusern mit Deutsch sprechenden Bewohnern wurde Haß gemacht und gelärmt, auch bei Deutsch sprechenden Freiburgern. Auf dem Boulevard de Perolles wurde versucht, in ein Hotel einzudringen. Neuerdings wurde auch versucht, das Haus des betreffenden deutschen Professors mit Steinen zu bombardieren. Die Polizei und einige anwesende Soldaten konnten ernstere Ausschreitungen verhindern. Freiburger Berichte stellen fest, daß aus der Kundgebung für die französischen Internierten allmählich eine allgemeine Hege entstand. Der Freiburger Staatsrat hat bereits Dienstagmorgen den deutschen Professoren seine Entschuldigungen überbracht und das Freiburger Regierungsbüro „La Liberté“ stellt fest, daß die Vorfälle von allen mißbilligt werden, denen der gute Ruf Freiburgs am Herzen liegt. Der Staatsrat ersieht eine Kundgebung an die Freiburger Bevölkerung, in der das Bedauerliche dieser Vorfälle festgestellt und die Bevölkerung ersucht wird, jede Kundgebung zu unterlassen, die geeignet wäre, die Ordnung zu stören und dem guten Ruf wie den Interessen der Stadt zu schaden. Der Zutritt zu den Interniertenzügen wurde untersagt. In der deutsch-schweizerischen Presse werden die Vorfälle in Freiburg und Lausanne sehr bedauert. Die „Neue Zürcher Zeitung“ hofft, daß die Behörden alles tun werden, um solche bedauerlichen Vorfälle künftig zu verhindern. Die „Zürcher Post“ zieht einen Vergleich zwischen der Aufnahme der Interniertenzüge in der deutschen Schweiz mit den Vorfällen in Lausanne und Genf und fragt, ob man wirklich in Lausanne und Genf trotz der verflochtenen acht Kriegsmomente die Empfindung dafür noch nicht wiedergefunden habe, wie unschweizerisch würdelos und schweizerischen Interessen widersprechend solche hemmungslosen Ausschreitungen sind. (Man wird dieser Kritik, die Schweizer an Schweizern üben, nur das hinzusetzen haben, so sagt mit Recht dazu die „Allg. Stg.“, daß jeder Deutsche, der auf sich hält, es in Zukunft vermeiden wird, sich den Bekundigungen eines Bösewichtes auszugeben, dem deutsches Geld nie anständig war, dem aber deutsche Baute so widerwärtig sind, daß er, um diesem Gefühl Ausdruck zu geben, selbst den schönen Ruf der Schweiz aufs Spiel setzt, eine Ausflucht und eine Troststätte der unglücklichen Opfer dieses Krieges zu sein.)

Ein hohes neutrales Lob des deutschen Heeres

„Ein hohes Lob“ ist der Titel eines von Dr. Karl Hilkebrand verfaßten und soeben in Stockholm erschienenen Buches. Aus dem reichen Inhalt sei nach „Nha Dagligt Allehanda“ einzelnes angeführt: „Nicht allein der Druck und der drückende Militarismus haben dem deutschen Heere zur Verwirklichung verholfen. Ohne Training kann niemand etwas Bedeutendes leisten, und zwar auf keinem Gebiet. Aber das deutsche Heer zeichnet sich aus durch Intelligenz, durch Willen, Treue, Vaterlandsliebe, hohes Pflichtgefühl und ist eine Schar von Helden. Ich bin persönlich überzeugt, daß Deutschland siegreich sein wird. Eins ist sicher: Deutschland hat eine große Zukunft. Sie wird ihr Geptage empfangen durch die monarchische Idee, die das Volk so gewaltig zusammenhält, daß Härten ihr Blut auf dem Schlachtfeld gemischt haben mit dem der Männer aus dem Volke. Nach dem Friedensschluß wird eine stark radikale Sozialpolitik Platz greifen, denn der Krieg hat die sozialen Standesunterschiede ausgeglichen; die deutsche Sozialdemokratie hat in Not und Tod zum Reiche treu gestanden im Hinblick auf die ausgedehnte Sozialgesetzgebung, zu der konservative Staatsmänner den Grund gelegt, und um deren Entwicklung sie sich verdient gemacht haben.“

Der rumänische Minister des Äußern erkrankt.

Wett. 19. März. Wie dem „A. L. A.“ aus Bukarest berichtet wird, ist der rumänische Minister des Äußern nicht unbedenklich erkrankt.

Bulgariens Vorbereitungen.

W. T. B. Sofia, 20. März. (Nichtamtlich. Agence Bulgare.) In der heutigen Sitzung der Sobranje wurde ein Gesetzentwurf, betr. die Unterstützung der Familien der Reservisten, die im Falle der Mobilisierung einberufen werden, unterbreitet.

Die wirtschaftliche und militärische Verteidigung Italiens.

W. T. B. Rom, 20. März. (Nichtamtlich.) Der Senat nahm nach kurzer Beratung den Gesetzentwurf über die wirtschaftliche und militärische Verteidigung des Staates mit 145 gegen 3 Stimmen an.

Ein Freund Wilsons in Berlin.

Br. Berlin, 21. März. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Wie die „A. Z.“ erfährt, befindet sich seit Freitag der amerikanische Oberst Haupe, einer der intimsten Freunde des Präsidenten Wilson, in Berlin. Haupe, der auch dem Kaiser persönlich bekannt ist, hatte sich schon vor einigen Monaten hier aufgehalten; er benutzt seinen gegenwärtigen Aufenthalt dazu, die allgemeinen Verhältnisse und die Stimmung in Deutschland kennen zu lernen und sich mit maßgebenden Persönlichkeiten zu unterhalten. Einen offiziellen Auftrag hat er nicht, aber bei seinen freundschaftlichen Beziehungen zum Präsidenten Wilson kommt seinem Besuche natürlich eine gewisse Bedeutung zu.

Elsass-lothringische Unerefreulichkeiten.

S. u. H. Straßburg, 18. März. Aus dem Oberelsaß werden allerlei unerfreuliche Vorgänge gemeldet, die dem dortigen Oberbefehlshaber der Armeedivision Goede Anlaß zu Maßnahmen gegeben haben, die letzten Endes erkennen lassen, daß wir uns schwer täuschten, als wir nach der Feststellung der Hochverräterei von Wetterlé und Genossen einen durchgreifenden Stimmungsarmutslag bei gewissen Teilen der einheimischen Bevölkerung erhofften. Die neueste Verordnung des Oberbefehlshabers lautet: Jedes Herandrängen an Kriegsgefangene, das Sprechen mit diesen, Zurufe und Kundgebungen jeglicher Art sowie Betätigung von Liebesgaben sind verboten. Verboten ist es auch, während des Vorbeiziehens von Kriegsgefangenen stehen zu bleiben oder den Transport zu begleiten. Den Befehlen der Begleitmannschaften ist unweigerlich Folge zu leisten. Um den Bestrebungen, sich mit dem Feind zu verständigen, entgegenzutreten, wird das Verbrennen von Holz, Reisig, Sträuchern usw. im Freien, besonders in Wäldern und Weinbergen, auf Höhen und Abhängen untersagt. — Ferner ist mit dem 15. d. M. die vollständige Absperrung des Oberelsaß gegen die Schweiz in Kraft getreten. Die Sperrlinie ist durch einen hohen Drahtzaun gekennzeichnet. Zwischen der Sperrlinie und der schweizerischen Grenze liegt eine neutrale Zone, in der der Verkehr frei ist. Für die Zivilbevölkerung, so besagt die Bekanntmachung des Oberbefehlshabers, ist jeder Verkehr über die Sperrlinie verboten. Wer sich dem Drahtzaun von hinten oder drüben, auf mehr als 20 Meter nähert, auf den wird geschossen, desgleichen auf jeden, der sich durch Zurufe oder Zeichen (Winke, Lichtsignale usw.) mit einer Person auf der anderen Seite der Sperrlinie oder weiterhin zu verständigen sucht. Ausnahmeweise kann einzelnen Zivilpersonen die Erlaubnis zum Überschreiten der Sperrlinie an bestimmten Durchlassstellen erteilt werden. An diesen einzeln aufgeführten Durchlassstellen dürfen von 8 Uhr vormittags bis 5 Uhr nachmittags geringe Mengen von Lebensmitteln und anderen Waren aus der neutralen Zone, also von Süden nach Norden (nicht umgekehrt) von Zivilpersonen bis 20 Meter an die Sperrlinie herangebracht werden. Dort werden sie von Mannschaften auf die andere Seite der Sperrlinie gebracht und von den Adressaten in Empfang genommen. Wer versucht, mit solchen Transporten Briefe oder sonstige schriftliche Mitteilungen über die Sperrlinie zu schmuggeln, wird erschossen.

Anlaß zu diesen scharfen Maßnahmen haben neben der Spionage und Briefschmugglerstätigkeit an der schweizerischen Grenze vor allem Vorgänge in den oberelsassischen Orten Schœnenwerth und Rappoltsweiler gegeben. In Schœnenwerth hatte ein Teil der Bevölkerung gefangen eingebrachte Franzosen auf der Straße mit derartigen freundschaftlichen Kundgebungen empfangen, daß der Ortskommandant sich gemeinsam mit dem Kommandeur der Gendarmerie an die Gemeindeabteilung begeben und für den Fall einer Wiederholung dieser Ausfälle die allerhöchsten Maßnahmen androhen mußte. Ebenso mußte dem Gemeinderat von Rappoltsweiler, dem Bahnhofort des ehemaligen Abgeordneten Wetterlé, durch den Bürgermeister eine scharfe Verwarnung des Bezirkspräsidenten vorgelesen werden — ein Zeichen, daß selbst in den maßgebenden Kreisen der eingeborenen Bevölkerung eine überaus feindliche Stimmung seit dem Kriegsausbruch Platz gegriffen hat. Am schlimmsten aber liegen die Verhältnisse nach wie vor in Mülhausen, wo erst letzten wieder der dortige Landrichter Dr. Goehrs, der Sprößling einer reichen Straßburger Familie, wegen öffentlich bekundeter Deutschfeindlichkeit auf dem Disziplinarwege zur Entlassung aus dem Amt verurteilt werden mußte. Dazu gesellt sich noch der Fall des Straßburger Pfarrers Dr. Gerold, der, obwohl er im Deutschen Protestantenverein eine große Rolle spielte und von der Straßburger protestantischen Fakultät wegen seiner Mitarbeit am Gebetsbuch für Elsass-Lothringen zum Ehren doktor ernannt wurde, auf der Kugel und im Lazarett derart gegen das Deutschtum polemisierte, daß er vom Kriegsgericht dafür zu einem Monat Gefängnis verurteilt werden mußte. Verächtlich macht man außerdem die vielen Stedbriefe, die in der letzten Zeit wegen Kriegs- und Landesverrats in Elsass-Lothringen erlassen werden mußten, so kann man sich ungefähr ein Bild von den tatsächlichen Zuständen machen, über die nach dem Kriege nur ernstlich wird gesprochen werden müssen.

Auch eine Lehre für alle Zeiten.

Im „Säner Tagebl.“ finden wir nachfolgende beachtenswerte Ausführungen:

Vor einigen Tagen ging durch die Zeitungen die Nachricht, daß der bei unserer Kavallerie ausgebildete japanische Reitermeister Nagato sich mittels Parasiti entleibte, weil er es nicht über das Herz gewann, in Tsingtau das kleine Häuflein seiner deutschen Kameraden und früheren Lehrlinge mit der japanischen Übermacht erdrücken zu helfen. Ich weiß nicht, ob die Nachricht richtig, ob die Begründung zutrifft. Jedenfalls ist die Tat als Geste berechnungswürdig und Reitermeister Nagato verdient ein Denkmal neben den deutschen Helden dieses Krieges. Nach japanischer Auffassung ist das Parasiti der einzige mögliche Protest gegen die Maßnahmen des Vaterlandes, gegen seine Landbesetze, die sich gerne „Die Deutschen des Ostens“ nannten, so lange wir ihnen gutmütig unsere Militärschulen öffneten. Nagato hatte nicht verstanden, daß bei seiner

Geburt ein Karpfen, das japanische Sinnbild der Ritterlichkeit und Treue, auf das elterliche Dach gepflanzt wurde. Das sollte keine leere Papiertüte sein. Es ist eine Tat des Bushido, des Ritterspiegels der alten Samurai, der uns die alten Helden des Landes Japan so berechnungswürdig macht, und deren Geist die heutige Generation so lange und so völlig vergessen hat, Nagato ausgenommen.

Wir haben nicht viel Freude an unseren Militärschülern erlebt, wenn man von den Taten und Chilenen absteht. Die Argentinier z. B. haben seit 10 Jahren bis zu 60 Offiziere in unserer Armee jährlich ausgebildet. Bewaffnung, Reglement und Organisation des argentinischen Heeres zeigt durchweg die Anlehnung an das deutsche Muster. Was hat es uns genützt? „La Prensa“, das größte Blatt des Landes, nimmt mit giftigem Haß gegen uns Partei. Wer die Verhältnisse kennt, findet allerdings die Erklärung. Der Vorkämpfer der „Prensa“, einer der reichsten Leute der Welt, lebt als Mittelpunkt der argentinischen Kolonie seit 20 Jahren in Paris und besorgt von dort aus die Geschäfte Frankreichs. Aber ist es nicht befremdlich, daß bei dem anerkannt ritterlichen Sinn der argentinischen Offiziere sich unter den vielen Hunderten, die bei uns Ausbildung und Kameradschaft genossen, sich keine öffentliche Stimme erhebt, die gegen die Nachschäfer der „Prensa“ für uns eintritt? Der Fall gibt zu denken, weist darauf hin, daß wir mit der Annahme fremder Ausbildungsoffiziere fortan zurückhaltender sein müssen, denn würden wir nach dem Kriege in gleicher Vertrauensseligkeit damit fortfahren, so begingen wir Parafiri am gefunden Menschenverstand und an uns selbst.

Die Sozialdemokraten und der Etat.

Br. Berlin, 21. März. (Eig. Drahtbericht. Rtr. Wn.) Vor der gestrigen Abstimmung über den Etat entfernten sich, wie erwartet, absichtlich in Rücksicht auf die Parteitagsschlüsse 30 sozialdemokratische Abgeordnete aus dem Saal, u. a.: Antrid, Bernstein, Bod, Davidsohn, Dittmann, Emmel, Henke, Haase, Hoch, Hofrichter, Kuhnert, Lebebour, Peirates, Stabthagen, Stolle, Vogtherr und Zubeil.

Eine feindliche Verleumdung

teilt die Radriber „Tribuna“ nach dem in Santiago (Chile) erscheinenden Blatte „La Union“ mit. In einem englischen Laden der Stadt waren im Schaufenster Gewehre und Dumdumgeschosse ausgestellt mit der Angabe, daß diese deutschen Ursprungs seien. Einige chilenische Offiziere, welche eine Zeitung zum deutschen Heer abkommandiert gewesen, betraten den Laden und untersuchten die Gewehre. Bei Besichtigung der Dumdumgeschosse konnten die Herren feststellen, daß das Kaliber ein anderes war als das der Gewehre, und daß sie überdies den amtlichen Stempel der belgischen Regierung trugen.

200 deutsche Lazarettzüge.

Die Verwundetentransporte stellen an die deutschen Eisenbahnverwaltungen erhebliche Anforderungen, obwohl die Eisenbahnverwaltungen nur die Wagen und die Lokomotiven liefern. Alles andere besorgt die Heeresverwaltung, also vor allem Personal und Ausrüstung. Über diese Lazarettzüge machte der preussische Eisenbahnminister v. Cretenbach in der Budgetkommission interessante Mitteilungen. In Preußen standen der Heeresverwaltung bei Beginn des Krieges zwölf Lazarettzüge und einige Hilfs-Lazarettzüge zur Verfügung. Heute gibt es mehr als hundert preussische Lazarettzüge und mit denen der anderen Bundesstaaten nicht weniger als 140, zu denen noch eine ganze Reihe von privaten Lazarettzügen tritt, so daß man die Gesamtzahl wohl auf 200 angeben kann. Für diese Lazarettzüge stehen mehr als 4000 Wagen zur Verfügung. Reist sind es Wagen 4. Klasse, die einen zweckentsprechenden Umbau erfahren haben. Die Lazarettzüge sind vortrefflich eingerichtet, aber der Minister kündigte bereits an, daß die gesamten Personenzüge in Zukunft anders gebaut werden müssen, damit sie im Falle eines Krieges noch rascher und besser dessen Zwecken dienstbar gemacht werden können. Ein neuer Wagentyp steht also in Aussicht, der auch den Friedentransporten zugute kommen soll. Der Verwundetentransport ist jetzt trefflich eingerichtet. An den Grenzen sind Sammelstationen mit Sanitätskommissionen. Die leicht Verwundeten verlassen schon an der Grenze die Lazarettzüge und werden in besonderen D-Zügen mit bestmöglicher Fahrten zum Innern geschickt. Alles in allem zeigen sich auch hier die deutschen Eisenbahnen ganz auf der Höhe. Zahllose tapfere Krieger sind durch die Einführung der Lazarettzüge vor schwerem Schaden bewahrt worden.

Shrentafel.

In der Schlacht von Namur rißte das erste Bataillon des Oldenburgischen Infanterie-Regiments Nr. 91 gegen das Dorf Chatelet vor. Sergeant Dittmann 1./91 aus Freyenstein, Kreis Ostpreignitz, Regierungsbegleit Forsthaus, der mit einer Gruppe als Seitenbedeckung nach links herabgeschickt war, besetzte selbständig eine Kohlenzeche links des Dorfes. Von hier aus erkannte er die Stellungen des Gegners; er meldete seine Beobachtung an die Kompanie und eröffnete sofort mit seinen acht Leuten das Feuer. Hierdurch erreichte er, daß ein ganzes feindliches Bataillon das Feuer gegen die Kohlenzeche aufnahm. Dies benutzte das erste Bataillon und entwickelte sich unter geringen Verlusten zum Angriff. Hierbei wie auch bei dem später folgenden Sturm wirkte die Gruppe Dittmann durch flankierendes Feuer ausgezeichnet mit, so daß der Gegner zurückgehen mußte. Sergeant Dittmann wurde für seine kluge und umsichtige Tat mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse und dem Friedrich-August-Kreuz 2. Klasse belohnt.

Die Kriegssammlung der Postbeamten

Im Reiche hat nach dem Abschluß der letzten Tage eine Summe von über 907 000 M. erreicht. Über 800 000 M. sind seit Beginn der Sammlung schon den verschiedenen Kriegsunterstützungsfonds zugeführt worden. Als zweite Rate gelangt jetzt eine Summe von über 600 000 M. zur Verteilung. Die Sammlung unter den Postbeamten wird fortgesetzt.

Eine weitere Kriegsspende der Eisenbahnen.

Der Vorstand des Eisenbahn-Affizienten-Bundes hat Herrn Minister v. Cretenbach den Betrag von 50 000 M. als dritte Rate für die „Kriegssammlung der Eisenbahnen“ überreicht. Die „Kriegssammlung der Eisenbahnen“ ist ein aus Beiträgen von Eisenbahnbeamten und Bahnverwandten gesammelter Fonds, der in erster Linie im Interesse unserer Krieger im Felde verwendet wird. Es sind bereits verschiedene Sonderzüge mit Liebesgaben an die West- und die Ostfront abgegangen. Im ganzen hat die Kriegssammlung der Eisenbahnen, abgesehen von den eingegangenen Naturalien, bereits die Summe von über eine Million Mark ergeben.